



Deutscher Verband für Wohnungswesen,
Städtebau und Raumordnung e.V.

Digitalisierung für Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen nutzen

Deutscher Verband

Die Digitalisierung kann zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse beitragen. Kommunen müssen dazu aktiv werden – brauchen aber auch Unterstützung, meint der Deutsche Verband.

www.deutscher-verband.org

Das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse steht endlich wieder oben auf der politischen Agenda. Dies ist dringend notwendig, damit die Unterschiede zwischen dynamischen Wachstumsräumen und strukturschwachen Regionen nicht weiter zunehmen. Gleichzeitig müssen Städte und Gemeinden die Umwälzungen der Digitalisierung gestalten. Dies bietet einerseits viele Chancen, gerade auch für periphere Räume, durch Homeoffice, Telemedizin, Rufbusse oder Online-Handel. Andererseits besteht die Gefahr, dass sich Wirtschaft und Bevölkerung künftig noch stärker auf die städtischen Metropolregionen konzentrieren, wo es bereits heute hochwertige Arbeitsplätze, qualifizierte Fachkräfte, ein attraktives Kultur- und Freizeitangebot und bessere Infrastrukturen gibt. Was also können Kommunen tun, um von der Digitalisierung zu profitieren?

GLEICHWERTIGKEIT BEDEUTET NICHT GLEICHHEIT Die Menschen werden nur dann langfristig in dünn besiedelten Räumen bleiben, wenn es dort schnelles Internet, attraktive Jobs, eine gute medizinische Versorgung, Verkehrs- und Bildungsangebote gibt. Dabei kann die Daseinsvorsorge je nach Region durchaus unterschiedlich aussehen. Politik und Fachöffentlichkeit haben die Herausforderung erkannt, wie die neue Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ zeigt. Klein- und Mittelstädte gelten als Schlüssel für die Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum; gute Kooperationsstrukturen zwischen Städten und Umland sind dafür zentral. Doch was die digitale Wende angeht, herrscht Nachholbedarf.

Die Diskussion in Deutschland ist oft angstgetrieben. Statt über machbare Lösungen zu sprechen, halten wir uns damit auf, Probleme zu benennen. Deutschland rangiert beim Glasfaserausbau in ländlichen Räumen europaweit auf Rang 22. Allerdings brauchen wir diese „Hardware“, den Aufbau eines digitalen Rechts- und Ordnungsrahmens, das Vermitteln von digitalen Kompetenzen an Hochschulen, in der Verwaltung und in mittelständischen Betrieben, innovative kommunale Infrastrukturen sowie sektorübergreifende Zusammenarbeit, wenn die Digitalisierung Früchte tragen soll.

Gerade strukturschwache Gebiete, die mit einem gesunden Umfeld punkten können, leiden unter Ärztemangel. Hier kann die Digitalisierung das Spiel wenden. Dafür müssen aber orts- und zeitunabhängige Arztkonsultationen möglich sein, wie etwa Online-Konsultationen mit dem Arzt in der nächstgrößeren Stadt. Erreichbarkeit ist eines der wichtigsten „Schmiermittel“, um die positive Entwicklung von Wachstumskernen in die Fläche zu bringen. Ein wichtiger Haltefaktor ist ein angepasster Nahverkehr, etwa mit einer höheren Taktung der Hauptlinien und Anruftaxis oder Bürgerbuslinien in der Fläche. Hier könnte das autonome Fahren bald weitere Möglichkeiten eröffnen.

FAZIT: KOMMUNEN UND REGIONEN MÜSSEN JETZT HANDELN Sie müssen die digitale Transformation nach ihren Bedürfnissen gestalten – gerade, wenn sie strukturschwach sind. Es gilt, Kompetenzen, Strukturen und Modelle der Zusammenarbeit zu überprüfen und bei Bedarf neu auszurichten. Allerdings brauchen die Akteure Unterstützung für die Gestaltung neuer, kreativer und lokal angepasster Lösungen. Die vom Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. gemeinsam mit weiteren Spitzenverbänden ins Leben gerufene „Kooperation digitale Städte und Regionen“ fordert deshalb die Etablierung eines Bundesprogramms, um die Kommunen bei den Transformationsprozessen angemessen begleiten zu können. **«**



Statt über machbare Lösungen zu sprechen, benennen wir in Deutschland lieber Probleme, meint Christian Huttenloher.

Christian Huttenloher, Generalsekretär Deutscher Verband